Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 9 (1814)

Artikel: König Rudolf von Habsburg starb am 16. Heumonat im Jahr 1291 [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

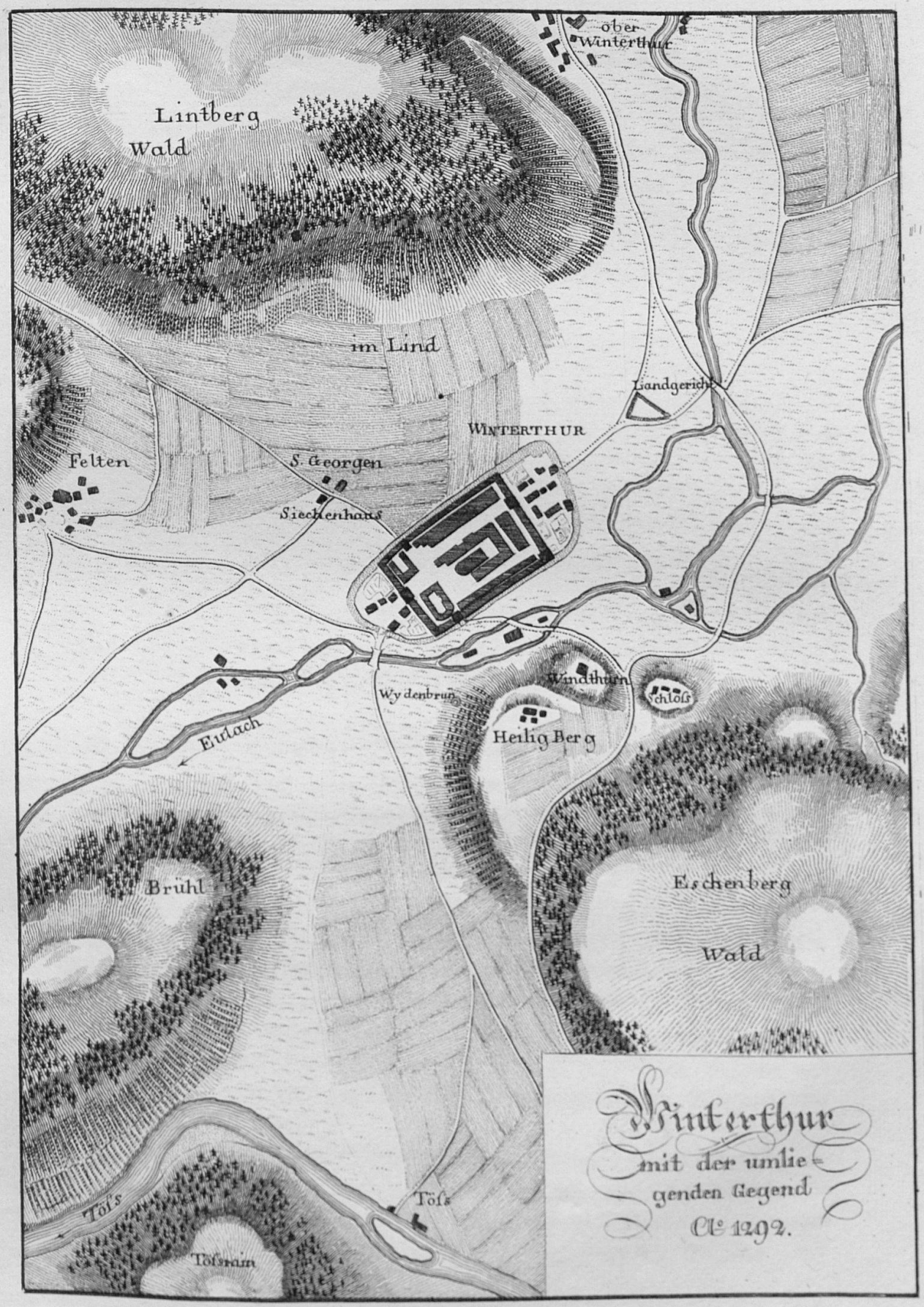
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch


ober Winterthur
Lintberg Wald
im Lind
Landgericht
WINTERTHUR
Felten
S. Georgen
Siechenhaus
Wydenbrun
Windthurn
Schloss
Heilig Berg
Eulach
Brühl
Eschenberg Wald
Töss
Töss
Tössmain
Winterthur mit der umliegenden Gegend Anno 1292.

IX. Neujahrblatt

von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich

auf das Jahr 1814.

König Rudolf von Habspurg starb am 16. Heumonat im Jahr 1291. Einst von vielen Städten und Orten der Schweiz wegen seiner Großmuth verehrt und geliebt, mit der er ihnen neue Freiheiten ertheilte oder alte bestätigte, hatten sich diese Gesinnungen dankbarer Ergebenheit und Liebe bey den meisten in Mißtrauen und Abneigung verwandelt, da sich in spätern Zeiten seine Absicht immer deutlicher entwickelte, in den schönen und wichtiggelegenen Gegenden seines Vaterlandes das alte Königreich von Burgund oder Arelat, zu Gunsten eines seiner Söhnen, wieder herzustellen.

Als deswegen die Nachricht von seinem Tode erscholl, da schien vielen der Zeitpunkt eingetreten zu seyn, wo die Ausführung des gefürchteten Plans aufhören, oder Widerstand gegen dieselbe leichter werden müßte, und von vielen die sich der unerwarteten Botschaft freuten, war wohl Abt Wilhelm von St. Gallen einer der Frohsten, den

Rudolfs Gewalt von seiner Abtey vertrieben, und von Ort zu Ort verfolgt hatte, bis er auf dem Schloß Aspermont, in dem Rhätischen Gebürge, einen unentdeckten Zufluchtsort fand.

Die Verhältnisse in denen Rudolf, als Erbe der Grafschaft Kyburg, mit der Stift St. Gallen stand, mußten ihm die Erniedrigung ihrer Aebte als etwas Vortheilhaftes, und bey den kriegrischen Gesinnungen mehrerer aus ihnen, selbst als etwas Nothwendiges darstellen, und er versäumte deswegen keine Gelegenheit die ihm zur Beförderung dieses Zweckes dienlich schien.

So war ihm die Fehde willkommen gewesen, die sich nach dem Tode Abt Berchtolds von Falkenstein, der ritterliche Uebungen und weltlichen Glanz mehr als die Pflichten seines Standes liebte, erhob, als das Convent in seiner Wahl zerfiel und der mehrere Theil Heinrich von Wartenberg, der mindere, Ulrich von Güttingen zu ihrem Vorsteher erwählt hatte. (Ao. 1271.)

Der Krieg, den diese zwieträchtige Wahl veranlaßte, verheerte die Ländereyen zu beyden Seiten des Bodensees, die Städte Bischoffzell und Neu-Ravenspurg, beyde Abt Heinrichs Partie zudienend, wurden eingeäschert, die Reichthümer, und selbst die Kirchenzierden, die Abt Berchtold der Stift hinterließ, zersplittert, und viele Besitzungen derselben entfremdet, welche die streitenden Aebte ihren Anhängern theils verpfändeten theils abtraten.

Rudolf hatte an dieser Fehde keinen thätlichen Antheil genommen, ungeachtet er die Wahl Ulrichs von Güttingen begünstiget hatte [1]), aber als im Jahr 1274 der von Wartenberg starb, und sein Anhang unter den Mitgliedern des Convents nun den Dekan des Kapitels, Rumo von Ramschwag, zum Gegenabt erwählte, da trat auch er auf den Schauplatz, erhielt von Ulrich die ihm großen Einfluß verschaffende Schirmvogtey des Klosters, in welcher Eigenschaft er die Huldigung zu St. Gallen einnahm, und nachdem er die Veste Neu-Bichelsee verbrannt hatte, erstickte seine anerkannte Uebermacht die Fackel des Krieges in den St. Gallischen Landen und die Streitenden verfochten nun ihre gegenseitigen Ansprachen vor dem päbstlichen Stuhl zu Rom, bis Ulrichs Tod, nach achtjährigem, unausgefochtenem Rechtshandel, den Streit zu Rumos Gunsten entschied, der nun mit einmüthiger Wahl den Stuhl der St. Gallischen Aebte bestieg. (Ao. 1279.)

Dieses Ereigniß führte indessen die Ruhe nicht zurück nach der sich das Land sehnte, denn die Erbitterung die durch diesen einheimischen Krieg unter den Anhängern beyder Parteyen entstanden war, dauerte noch lange fort [2]) und Rumos schwacher

---

1) Er war damals mit seinen Streitigkeiten mit Bischof Heinrich von Basel beschäftigt. Siehe unser Neujahrblatt, von Ao. 1812.

2) Während diesem langwierigen Streit gaben die Aebte die ledig gewordenen Lehen und Pfründen, die Besitzungen und Einkünfte den Anhängern ihrer Partie, und so wurde oft die gleiche Sache, und nicht selten mit Hintansetzung rechtlicher Ansprüche andrer, zwey verschiedenen Personen zugleich verkauft oder verpfändet; so z. B. das Meyeramt von Herisau,

Character 3) war nicht geeignet dieselben zu heben. Ihm entgieng auch die nöthige Gewalt und Ansehen um mit Macht wirken zu können, da der kriegrische Ulrich von Ramschwag, dem Rudolf von Habspurg die untere Schirmvogtey anvertraut hatte, immer anmaßender und gewaltthätiger seine Macht vergrößerte und das Land mit noch nie erfahrnen Bedrükkungen quälte 4).

Sein Beyspiel ermunterte viele Herren des Landes zu ähnlichen Gewaltthaten; Ansprüche und Forderungen häuften sich, und folgte nicht schnelle Befriedigung, so wurden geistliche und weltliche Personen aufgefangen, Klostergüter, Vieh und anderes verhaftet, und auf diesem Weg das oft wiederrechtlich geforderte ertrotzt. Dieser Geist der Anmassung und des Wiederstrebens gegen den herrschaftlichen Willen gieng auch auf das Volk über 5), und da so die Lage des Abts immer schwieriger wurde, der Verkauf und Versatz von Rechtsamen und Liegenschaften der Stift die erschöpfte Schatzkammer lange nicht hinlänglich zu füllen vermochten, Christen und Juden immer ungestümer auf Zahlung drangen, und das Volk täglich lauter zu murren begann, so fanden die Anerbietungen des Conventherrn Wilhelms Gehör, und Rumo legte, gegen Zusicherung eines jährlichen Gehalts von 100 Mark Silber, den Stab zu seinen Gunsten nieder, und überließ ihm die verarmte, mit 1600 Mark Schulden belastete Abtey, deren Gebäude so zerfallen waren, daß der Regen durch die Dächer der Kapellen und Kirche hineinströmte und so die Ausübung des Gottesdiensts unmöglich machte.

Wilhelm schien mehr als kein andrer die Kraft und den Willen zu besitzen die tiefen Wunden zu heilen, die eine zehen Jahre lang gedauerte Fehde der Stift geschlagen hatte. Er war aus dem berühmten Geschlecht der Grafen von Montfort erboren und fünf seiner Brüder bekleideten, in geist- und weltlichem Stand, hohe Würden 6). Er selbst fieng gerade beim Antritt seiner Regierung an ein Paar neue Einnahmsquellen zu

---

welches zwischen Rudolf von Roschach und Ulrich von Ramschwag Thätlichkeiten veranlaßte, in denen dieser siegte. Kuchimeister. Tschudi.

3) Dieser Abt Rum was von Sinnen ein tumber Mann, und konnt von ihm selber nützit, dann was man im riete, er wollt nun großen Kosten han und Hof halten wie sine Vorfaren gethan und vermochts nit. Tschudi.

4) Er lies 7 Landleute wegen geringer Anforderung an einem Tage aufhängen und bemächtigte sich ihrer Habe. Später, als die Bürger von St. Gallen eine von ihm zu Handen des Reichs geforderte Steuer zu entrichten säumten, raubte er alle Leinwand ab ihren Bleichen und ließ sie auf sein Schloß bringen. Das ihm anvertraute Schloß Klanx, gab er nicht eher zurück, als bis ihm der Abt das in seinem Hof Grießern gelegene Schloß Blatten und die Gefälle in seiner Herrschaft Waldkirch, nebst dem Kirchensatz abgetreten hatte.

5) Er hatte den Ammann von Appenzell, Hermann von Schönenbül, gefangen genommen; die Appenzeller fielen für sein Schloß Klanx und belagerten ihn; Rumo aber war heimlich entflohn, sammelte seine Leute und vertrieb die noch immer vor der Burg liegenden Feinde. Küchimeister. Tschudi. Nach Müller scheint es daß die Landleute ihn ohne Einwilligung des Abts zum Ammann gewählt hatten.

6) Rudolf war Herr zu Montfort, Ulrich zu Bregenz, Hugo Herr zu Scheer, Friedrich Bischof zu Chur und Heinrich Probst daselbst.

eröffnen und durch Reformen bedeutende Ersparnisse anzuordnen, denen er sich selbst unterzog 7). Allein dieser Plan die Oekonomie der Abtey wieder herzustellen, zu dessen glücklichem Erfolg ruhvolle Zeiten erforderlich gewesen wären, wurde schon im nächsten Jahre, und zwar auf immer, vernichtet, als Rumo, um seine Lehen von dem Kaiser zu erhalten, jenen glänzenden Reichstag zu Augspurg besuchte, wo Rudolf seine Söhne, Albert und Rudolf, mit den Herzogthümern Oestreich, Krain und Steyer belehnte und so die Macht seines Hauses begründete.

Abt Rumo seinem Ersparungsplan getreu und eingedenk der Verlegenheit und des großen Verlusts in den der Aufenthalt an einem glänzenden Hoflager seinen Vorfahr, Abt Ulrichen von Güttingen, gestürzt hatte 8), verließ, sobald sein Geschäft vollbracht war, Augspurg, die Einladung der neuen Herzoge ausschlagend, die ihn an den Festen Theil zu nehmen baten, mit denen sie ihre Erhebung feyerten. Dieser Abschlag, sey es nun daß er die von unsern Geschichtschreibern den Fürsten beygemessene Absicht, den Abt zu Aufopferungen zu verleiten, vereitelte, oder daß keine annehmlichen Gründe denselben entschuldigten, wurde als Beleidigung angesehen, und Rudolf äußerte sich zornig, als man ihm Rumos Abreise berichtete: Jetzt seh' ich wohl, daß der Abt mich und meine Kinder verachtet, und auch ich will nun ihn und sein Gottshaus hindern so lang ich lebe! 9).

Bald genug empfand Wilhelm die Folgen dieser Drohung, nicht nur ließ Rudolf an der Toggenburgischen Gränze, bey Schwarzenbach eine Burg und Städtchen erbauen, die er durch Ertheilung von großen Freiheiten schnell mit Edeln und Unedeln bevölkerte, sondern er unterstützte mit Nachdruck die Schritte, welche die drey jüngsten Conventsglieder, gewiß nicht ohne Vorwissen ihrer ältern Collegen, denen die Einschränkung ihrer Pfründen so lästig als jenen war, gegen ihn unternahmen, und deren Erfolg der Bann war.

Diese Angriffe hatten den Abt aus seinem freiwilligen Exil zurückgerufen; zur Beschützung seiner Rechte warb er Kriegsleute an, mit denen er sich nach Wyl verfügte,

---

7) Er verbannte sich selbst in sein einsames Schloß Martinstobel, im Tablat, ohne Hof, und zog, da er auch hier noch manche ihm überflüßig scheinende Ausgabe bestreiten mußte, mit zwey einzigen Gefährten, zuerst nach Frankreich und dann nach Italien, wo er zu Verona eingezogen und unbekannt lebte.

8) Er hatte Rudolf Ao. 1273, als ihn die Fürsten zum Kaiser erwählt hatten, nach Achen zur Krönung begleitet, als diese vollendet war, und dem Abt das Geld anfieng auszugehen, wollte er mit seinem Gefolge nach Hause eilen, allein Rudolf, der dieses wußte, nöthigte ihn, ihn auch nach Lausanne zu begleiten, und streckte ihm gegen Bürgschaft, immer Geld vor, dessen Rückzahlung er aber beim Abschied ohne Verzug, oder die Abtretung der Herrschaft Grüningen verlangte, wenn er nicht die St. Gallischen Edelleute, die ihm Bürge geworden waren, auf Leistung bey sich behalten sollte. So sehr sich Ulrich dagegen sperrte so drang Rudolf durch und erhielt Grüningen, Mönchaltorf, Dürnten mit der Vogtey und Kirchensatz um 2000 Mark als ein Pfandlehen.

9) Kuchimeister.

und trat mit seinen Brüdern, um zu kräftigerm Wiederstand gefaßt zu seyn, jenem Verein bey, den bereits mehrere Herren zum Schutz ihrer Rechte geschlossen hatten [10]).

Der König, der bey schwerer Strafe jedermann verbott dem bedrängten Abt Hülfe zu leisten, trug dagegen den Bewohnern seiner neuen Stadt auf, ihn und seine Anhänger zu schädigen, und diese hatten kaum den Befehl erhalten, als sie den Bürgern von Wyl ihr Vieh, das auf der Thurau weidete, wegtrieben. Der verwundete Hirt lof in das benachbarte Wyl, wo er dem Abt, der eben mit seinen Rittern und Knechten bey der Tafel saß, den Vorgang erzählte. Schnell befahl dieser Sturm zu läuten; alles bewaffnete sich und unerwartet standen die St. Gallischen Krieger vor Schwarzenbach, das sie einnahmen, ausplünderten und verbrannten und die gefangenen Bürger mit sich fortführten. Diese Schmach zu rächen standen drey Tage nachher die Völker Rudolfs und seiner Söhne vor Wyl und bestürmten die Stadt drey Stunden lang; aber muthvoll vertheidigten sich die Belagerten, und als auch der Versuch das Thor durch einen mit Holz und Stroh beladenen, brennenden Wagen in Brand zu stecken mißlang, da zogen sie sich mit Verlust von mehr als 70 Kriegern wieder zurück, da die Aebtischen nur 2 Todte und wenige Verwundete zählten.

Die Wiederaufbauung des eingeäscherten Schwarzenbachs wurde mit Anstrengung betrieben und fünf Wochen lang schädigten beyde Theile durch Streifereyen Leute und Land. Unterdessen war der alte Graf Friedrich von Toggenburg, einer der Verbündeten, auf Rudolfs Seite übergetreten, und vereinigte sich mit den herzoglichen Völkern zu einer neuen Unternehmung auf Wyl. Mit überlegener Macht wurde die Stadt von zweyen Orten, an der untern Vorstadt und an dem Weyer bey der Badstube, mit stets sich ablösenden Truppen bestürmt, aber auch jetzt vereitelte die Tapferkeit der Besatzung jede Anstrengung des Feindes.

Ungeachtet dieses glücklichen Erfolgs empfand Abt Wilhelm nur zu gut, daß er am Ende doch der Uebermacht Rudolfs unterliegen müßte, und suchte deswegen eine Aussöhnung anzubahnen, wozu auch die Einleitung im Felde vor Wyl, durch Hartmann von Baldegg bewirkt wurde, vermöge welcher sich Wilhelm verpflichtete ungesäumt an den Hof Rudolfs zu kehren und dort einen Monat lang auf den Spruch des Königs und der benannten Schiedsrichter zu warten, wenn er nicht früher von jenem begnadiget würde, und zum Pfand der Erfüllung seines Versprechens sein Schloß Singenberg übergab [11]).

In dem Lager vor Herwartstein (dem Grafen von Helfenstein zugehörig, der auch wegen oben angeführtem Schutzbündniß bekrieget wurde) fand er den König und seinen Sohn Rudolf. Seine Anverwandten und andre Herren, denen Mitleid gebot sich des Verfolgten anzunehmen, brachten ihn vor den König, der ihn anfangs hart anließ, aber durch die demüthige Erklärung des Fußfälligen, daß er hier sey um durch Genugthuung

---

10) Es waren die Grafen von Würtemberg, von Helfenstein, von Zollern, von Nellenburg, von Toggenburg.

11) Urkunde d. d. Samstag vor Mariä Geburt 1287. v. J. v. Arx angeführt.

seines Herrn Gunst wieder zu erlangen, besänftigt, in Unterhandlungen trat, welche eine, zwar bedingte Aussöhnung seiner Söhne mit dem Abt, wegen Schwarzenbach [12]) zur Folge hatten, aber sich am Ende wieder zerschlugen, als Rudolf, von seinem Vogt Ulrich von Ramschwag und Graf Fr. von Toggenburg aufgestiftet, auf der Uebergabe der festen Burg Iberg beharrte, die dieser für sich selbst, auf die oder diese Weise, zu erhalten hoffte. Wilhelm, der sich zu dieser Abtretung nicht verstehen konnte, verließ nach einem vierzehntägigen Aufenthalt, gekränkt und verspottet, den Hof, und ermuthigt durch die gerechte Sache die er zu verfechten überzeugt war, legte er in seine Schlösser Iberg, Toggenburg und Klanx Besatzungen und versah sie mit Lebensmitteln; drohenden Sturm voraussehend, bewaffneten sich auch seine Freunde, der Bischof von Chur, der von Tetnang, dem das Schloß Neu=Ravenspurg verpfändet war, und Heinrich von Griesenberg, dem Abt durch Heirath verwandt, durch Treu und Anhänglichkeit theuer.

Das gefürchtete Ungewitter brach schon im Anfang des folgenden Jahres aus, da Rudolf den Abt durch ein geistliches Gericht entsetzen und mit dem Bann belegen ließ; dann den Administrator der Abtey Kempten, Conrad von Gundelfingen, persönlich mit einem Heer nach St. Gallen begleitete, wo er ihm, als neuerwähltem Abt, von der Stadt, dem Adel und den Gottshausleuten die Huldigung erzwang. Wilhelm hatte sich mit seinen Getreuen auf Wyl geflüchtet, aber als ihn Rudolf nun auch in die Acht erklärte, da getraute er sich nicht länger in der Stadt zu bleiben, sondern flüchtete sich mit den Edelknechten, die keine eigenen Schlösser besassen, auf die Veste Alt Toggenburg, ab welcher sie die Anhänger der Habspurgischen Partie so viel ihnen möglich war beschädigten.

Von treuen Unterthanen verpflegt, brachte er den Winter unangefochten auf diesem festen Schloß zu, aber wenn er von aussenher Bottschaften erhielt, so brachten sie immer traurige Berichte: So hatte sein Bruder, der Bischof von Chur, das Unglück mit dem biedern von Griesenberg gefangen zu werden, als sie von einer Streifreise zurückkehrten, in der sie bis nach Feldkirch vorgedrungen waren. In der Aue zu Balzers, ob Vaduz, hinterzog sie der Feind, mit Verlust von vielen Rittern und Knechten unterlag die Montfortische Partie, und die Gefangenen wurden auf das Schloß Werdenberg geführt. Hier fiel der Bischof, als er nach 2 Jahren zu entkommen suchte, zu tod (Ao. 1290.) und erst nach drey Jahren kehrte der edle von Grießenberg, den nichts vermocht hatte die Treue an seinem Herrn zu brechen, zu den Ruinen seines Stammschlosses zurück. Die feste Burg Clanx, ob Appenzell, die der Huth des für bieder geachteten Heinrich von Sigberg anvertraut war, verkaufte dieser um 70 Mark Silber dem Feind, der sie 42 Tage lang mit dem Schwenkel und Böller vergeblich beworfen hatte. Während sieben Wochen nöthigten nun diese Wurfmaschinen auch die Burg Wiltberg mit schweren Felsenstücken, aber erst als die untergrabenen Mauern einzustürzen drohten, ergab sich die Besatzung. Eben so muthig benahmen sich die Vertheidiger von Yberg, und nachdem Wilhelm auch den Bericht von der Wegnahme des Schlosses Neu=Ravenspurg erhalten

---

12) Urkunde bey Tschudi T. I. p. 195.

hatte, sah er sich endlich selbst auf der alten Toggenburg von den Völkern Ulrichs von Ramschwag umringt.

An der Bezwingbarkeit des festen Schlosses verzweifelnd, wurden alle Mittel versucht den Abt zu gütlicher Aufgabe desselben, so wie zur Abtretung seiner Würde zu vermögen, aber Wilhelm erklärte fest: er werde wieder Gott, wieder Ehre und Recht behandelt, und lieber wähle er den Tod als die Aufgabe seiner Ansprachen [13]). Weit weniger standhaft betrugen sich seine Edelleute, welche, bestochen oder geschreckt, den Abt zur Uebergabe zu zwingen versprachen, und um dieses zu bewerkstelligen die treuen Söldner so lange mißhandelten, bis die meisten von ihnen das Schloß verliessen und sie die Stärkern wurden. Da floh der Abt, gewarnt, bey nächtlicher Weile davon, nur von zwey Getreuen begleitet hielt er sich in der Aue an der Thur, unter Grießenberg, so lange auf, bis er vernahm, daß ihn Rudolf aufsuchen lasse; flüchtete sich dann über den Bodensee nach Sigmaringen, dem Schloß seines Bruders, und von da, zu seinem andern Bruder nach Bregenz. Auch von hier vertrieben ihn des Königs Drohungen bald wieder; und das rauhe Aspermont gewährte ihm endlich einen unentdeckten Zufluchtsort bis er die Kunde von dem Tode seines Gegners erhielt, und nun mit glücklicherm Erfolg zur Behauptung seiner Rechte auftrat.

Hier gebietet uns die Beobachtung der Zeitfolge die Erzählung zu unterbrechen, die wir in unserm nächsten Blatt fortzusetzen gedenken, wir heben aber noch einen Vorfall heraus der mit jenem Schutzbündniß mehrerer Fürsten, dessen wir oben gedachten, in Verbindung stehen mag. Bischof Rudolf von Constanz, aus dem Hause Habspurg-Laufenburg, war ein Mitglied dieses Vereins, mit ihm stand Zürich im Bund; zwischen beyden Städten liegt Winterthur, erst in diesem Jahrhundert mit Mauern umbaut, und von einer Besatzung tapferer Bürger und Habspurgischer Krieger bewahrt, die der einäugige Graf Hugo von Werdenberg befehligte.

Diese Besatzung betrug sich unfriedlich gegen ihre Nachbaren, das veranlaßte den Bischof von Constanz und die Zürcher eine Unternehmung gegen Winterthur zu verabreden, von der Graf Hugo schnelle Nachricht erhielt und sogleich ausritt um mehrere Verstärkung herbey zu führen. Schultheiß Hopler, dem er unterdessen die Befehlshaberstelle übertrug, erfuhr nicht so bald die Ankunft der Zürcher an der Töß, als er dieselben anzugreifen beschloß, ehe sie sich vollends gesammelt, und des Bischofs Macht sich mit ihnen vereinigt hätte. Muthig führte er die Bürger und Söldner gegen sie an, aber die Zürcher, von Graf Friedrich von Toggenburg befehligt, empfiengen sie beherzt, schlugen sie mit bedeutendem Verlust zurück, und lagerten sich dann näher bey der Stadt, unten an den Lintberg. Ein Bothe wurde an den Bischof abgeschickt, um ihm die frohe Nachricht des erhaltenen Siegs mit der Bitte zu überbringen, seinen Zuzug zu beschleunigen, damit der erlangte Vortheil wo möglich durch die Einnahme der erschrockenen Stadt gekrönt würde. Der Bothe fiel in Hugos Hände, der mit seinen Kriegern im Anzug war; schlau benutzte

13) Kuchimeister,

dieser den günstigen Zufall, kündigte den Zürchern, im Nahmen des Bischofs, — den die vom Regen angeschwollene Thur am Vorrücken verhinderte — seine Ankunft auf den kommenden Morgen an, (am 13. April 1292.) und benachrichtigte zugleich die von Winterthur von derselben, mit dem Befehl sich um die gleiche Zeit bereit zu halten, und wenn er mit dem nachgemachten Constanzischen Panner erscheinen und die Zürcher anfallen würde, durch einen Ausfall seinen Angriff zu unterstützen. Als nun zur angezeigten Zeit der bewaffnete Zug sich den Zürchern nahte, da erblickten sie frohlockend das bekreuzte bischöfliche Panier und lofen unbewehrt den vermeinten Freunden entgegen; schnell aber enthüllte sich der Betrug, und als nun auch Hopler mit seiner Besatzung in sie fiel, da wurde Verwirrung und Flucht allgemein und der Sieg war schnell entschieden. Viele fielen, mehrere wurden gefangen [14], und nur mit Müh rettete sich der Zürchersche Anführer, dessen Panner aber, so wie das der Stadt Zürich, in die Hände der Sieger gefallen seyn soll. Die ältern Chroniken erwähnen nichts davon, und selbst der beynahe gleichzeitige Barfüsser, Johann von Winterthur, der uns in seiner Chronik viele Umstände von diesem Streit aufbewahrt hat, sagt davon kein Wort; vielleicht daß die später aufgestellte, aber irrige Behauptung, daß der rothe Schwenkel ob dem Zürcherschen Panner den Verlust desselben bezeichne, zu dieser Sage die Veranlaßung gab. Die Bürger von Winterthur, dankbar wegen der glücklichen Errettung aus großer Gefahr, stifteten in der Siechenkapelle [15], in deren Nähe die Schlacht vorfiel, zum Andenken an dieselbe und zur Ehre des H. Georgs eine Pfründe, und benannten das Kirchlein nach diesem Patron der Krieger: sie ordneten auch eine jährliche Prozeßion an, die über das Schlachtfeld, zur Kirche der Heiligen Anna in Felten gieng und bis zur Reformation fortgedauert hat. Du siehst, lieber Jüngling, diese Kapelle auf unsrer Vignette abgebildet, und in dem Kupfer selbst findest du die Gegend um das damals noch in einem engern Mauerkreis eingeschlossene Winterthur, vor dessen Thore die Kellnhöfe und andre Gebäude Vorstädte bildeten, die auch mit einem Graben umgeben waren. Ob der Stadt, auf dem Hügel, der jetzt der Bühl heißt, stand das gräfliche Schloß, seit kurzem eine Ruine (1263); vorüber, auf der jetzt geheissenen Hohwacht, der Windthurm [16]; in der Nähe desselben, auf dem heiligen Berg, die Kirche des H. Jakobs, mit den sie umgebenden Wohnungen der Stiftsherren. Hinter dem Heiligenberg gieng damals die Straße von Zürich nach Oberwinterthur, denn bey Töß (wo schon ein kleines Schwesterhaus und eine Mühle war), stand die Brücke noch nicht, die erst Ao. 1348. erbaut wurde, als die neue Stadt immer blühender ward, sondern der Weg gieng über die Brütter Steig, beym Einfluß der Kemt, über die Töß, und unter dem Wald durch [17].

---

14) Vide Vitoduran.

15) Herzog Rudolf von Oestreich vergabet den armen Siechen im Feld bey Winterthur den Grund und Boden auf welchem die Capelle gebaut ist samt dem Kirchhof dabey, laut Urkund. dat. Kyburg in Vigilia Penteeostes Ao. 1287.

16) Siehe die Topographien. 17) Stumpf V. Cap. 32.